

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,68 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Ausläger in Herborn und auswärts Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf., Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beckischen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine gespaltene Anzeigenzeile 15 Pf., die Reklamenzeile 40 Pf. Bei unveränderten Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zellenabschläge. Offertenannahme ab 8 Uhr durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 188

Freitag, den 11. August 1916.

73. Jahrgang.

Die tote Stadt.

Die Italiener jubeln — Görz ist in ihren Händen! Endlich etwas Greifbares, ein Name, eine Stadt, ein Stück feindlichen Bodens, der ihnen nicht von vornherein aus strategischen Gründen freigegeben wurde, um den das Blut von tausenden und tausenden treuen Vaterlandverteidigern geflossen ist. Seit vierzehn Monaten beramt, besessen, belagert und bestürmt, hat die Hauptstadt der österreichischen Küstenprovinz alle Schrecken des Krieges bis zur Reize ausgekostet, und was jetzt dem Grafen Cadorna preisgegeben wurde, ist nicht viel mehr als ein Trümmerhaufen, in dem menschliches Leben kaum noch anzutreffen sein dürfte. Wer erinnert sich nicht noch der furchtbaren Schilderungen über die „tote Stadt“, die schon vor Monaten durch die Presse gingen, als die schweren italienischen Geschütze den unglücklichen Ort wieder und immer wieder beschossen und alles, was er an bewerkstelligten Bauwerken trug, unbarmherzig zusammenstossen? Schon damals erwartete man jeden Tag die Nachricht, daß unsere Verbündeten die auf diese Weise „erlöste“ Isonzo-Stadt dem Gegner überlassen würden. Sie haben sie trotzdem weiter verteidigt, bis auch für die Italiener der Tag der „großen“ Offensive gekommen war. Nun haben sie sich hinter die Stadt zurückgezogen. Der Verlust ist zu verhören.

Wie gesagt: nach vierzehn Monaten der erste Erfolg der italienischen Waffen. Das wollen wir nicht vergessen. Als Herr Salandra in den unvergleichlichen Pfingsttagen des Jahres 1915 das Schwert aus der Scheide zog, geschah es in der festen Überzeugung, daß damit das Schicksal Österreich-Ungarns besiegt sei. Bis zum Hochsommer, allenfalls bis zum Herbst gab man der schmiede verratenen Donaumonarchie noch Zeit, ihr kümmerliches Datein zu fristen. Dann wollte König Viktor Emanuel, dieses Muster eines vertragstreuen Bundesgenossen, als Herr und Gebieter von Triest und Trent in Innsbruck oder vielleicht gar schon in Wien seinen Einzug halten und dem alten Kaiser auf Habsburgs Thron den Frieden bestitzen. Von Görz wurde damals in Rom überhaupt nicht gesprochen. Das lag ja sozusagen zum Greifen da, daß nahm man einfach im Vorübergehen, um sich sofort inmitten der Erlöster häuslich einzurichten. Es ist anders gekommen. Der österreichische Generalstab hatte am Isonzo einen Brückenkopf angelegt, dem wir dann in seinen Berichten fast Tag für Tag begegneten. Nahezu fünf Vierteljahre hat dieser Brückenkopf die Italiener auf ihrem Spaziergang nach Wien aufgehalten und ihnen furchtbare Opfer an Gut und Blut abgesordnet. Und nun beginnen erst die eigentlichen Schwierigkeiten für sie, denn hinter Görz erwartete sie die unwirtlichen Höhen des Karst, auf denen sich vorzüglich ausgebauten Stellungen der Landesverteidiger vermuten lassen. Und selbst wenn man annehmen will, daß sie in dem gleichen Tempo wie bisher ihren „Bormart“ fortsetzen werden: wann soll dann wohl Triest, wann Triest an die Reihe kommen? Diese Rechnung besitzt eine fatale Ähnlichkeit mit dem Programm der Verbündeten für die Westfront: alle paar Tage ein paar Meter vorwärts, dann hoffen sie schließlich bis an den Rhein zu kommen! An diesen Siegesaussichten mögen Engländer und Franzosen und nun auch die Italiener sich richtig berauschen, soviel sie wollen — der Krieg müßte dann wirklich zehn, oder sagen wir lieber zwanzig Jahre

dauern, ehe sie ihr Ziel erreicht haben. Und so lange hält selbst die nächste Begeisterung nicht vor.

Aber für den Augenblick, natürlich, haben die Italiener ihren „großen Sieg bei Görz“. D’Annunzio kann endlich wieder einmal seine Leher in Bewegung setzen, und der alte Herr Boselli erlebt wenigstens eine Freude, ehe es mit seiner Ministerherrlichkeit wieder aus und vorbei sein wird. Wie befiehlt die guten Leute doch geworden sind! Überlassen wir sie ihrer Freude; sie wird ohnedies nur von kurzer Dauer sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• In der Münchener Korrespondenz Hoffmann werden die Handschriften Kaiser Wilhelms an den Kronprinzen Ruprecht von Bayern und den Prinzen Leopold von Bayern veröffentlicht, in denen der Kaiser die beiden Prinzen zu Feldmarschällen in der preußischen Armee ernannt. In beiden Schreiben spricht der Kaiser seine hohe Anerkennung und seinen Dank aus für die Erfolge der Heerführer und der unter ihnen kämpfenden Truppen.

• Über die Tagung des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten teilt die Bayerische Staatszeitung mit, der Reichskanzler habe auch diesmal eine eingehende Darstellung der gesamten politischen Lage gegeben, wobei alle schwedenden Fragen zur Sprache kamen. Der Bundesratsausschuss begegnete sich mit dem Reichskanzler in unerschöpferlicher Siegeszuversicht und gab seiner vertrauensvollen Zustimmung zu der von dem Reichskanzler vertretenen Politik einmütigen Ausdruck.

• Wie neuerdings verlautet, soll die Einführung der Reichsfleischkarte nicht am 2. Oktober erfolgen, wie verschiedentlich gemeldet worden war. Es soll vor allen Dingen erst das Ergebnis der Bestandsaufnahme vom 1. September abgewartet werden, und dann wird die Frage der Unrechtmäßigkeit, sowohl der Vorräte wie der Haushaltungen, gelöst werden müssen, wobei man allerdings daran festhält, daß kleine, bei der Bestandsaufnahme festgestellte Vorräte bei der Ausgabe der Fleischkarten nicht in Unrechtmäßigkeit gebracht werden sollen. Endgültige Beschlüsse seien frühestens Mitte September zu erwarten.

Österreich-Ungarn.

• Im ungarischen Abgeordnetenhaus sprach Ministerpräsident Graf Tisza über Krieg und Frieden. Er sagte u. a.: „Jedermann weiß, daß nicht wir diesen Krieg begonnen haben. Alle Welt weiß, daß wir auch in den Tagen der Kriegserklärung noch und auch seither im Laufe des Krieges jederzeit zu ehrlichem Frieden bereit waren. Allein die Aufgabe des gegenwärtigen Augenblicks, und hierin glaube ich, kann es keinen Meinungsunterschied in diesem Hause geben, wie es auch keinen draußen im Lande gibt, die Aufgabe und Pflicht des gegenwärtigen Augenblicks ist, mit Anspannung aller unseres Kräfte den manhaftesten Kampf bis zum endgültigen Siege fortzuführen.“ Vorher hatte Graf Michael Karolyi, der Führer der vor Kurzem gegründeten neuen Fraktion Karolyi erklärt: „Solange ein Ungar atmet, werden wir unentwegt für die Integrität Ungarns und für die Verteidigung Siebenbürgens kämpfen.“ — Diese Erklärung wurde vom Hause mit großer Anerkennung aufgenommen, weil sie dem Märchen ein Ende bereitete, die Gründung der Fraktion bedeutete eine Ablehnung

von dem gemeinsamen Willen, den Krieg einmütig gegen alle Feinde durchzuführen. Graf Tisza verlieh dieser Anerkennung auch für die Regierung lebhaften Ausdruck.

Frankreich.

• Die in der „Humanité“ jetzt veröffentlichte, zunächst von der Censur unterdrückte Resolution der Minderheit der sozialistischen Partei Frankreichs spricht davon, daß die Völker den Frieden herbeihalten, die für den Krieg verantwortlichen Regierenden ihn aber fortsetzen und über die Kriegsziele bedarflich nur allgemeine Worte und doppelseitige Redensarten machen. Sie gibt der befreiteten Unruhe über die herausfordernde Rede Poincaré in Nancy und über die Ansprüche des russischen Imperialismus Ausdruck und verlangt, die französische Regierung solle unverzüglich ihre und ihrer Verbündeten Kriegsziele bekanntgeben und jeden Vermittlungs- oder Schiedsgerichtsvorschlag günstig aufnehmen.

Großbritannien.

• Die Hinrichtung Esmonds soll, wie trotz aller Gewissheit bekannt wird, neue und bedeutende irische Unruhen hervorgerufen haben. Ministerpräsident Asquith und der König sollen sich für die Begnadigung Esmonds ausgesprochen haben. Der Oberbefehlshaber der englischen Streitkräfte in Irland jedoch, General Maxwell, soll mit seinem Rücktritt droht haben, falls man Esmond gegenüber Gnade ergeben lassen würde. General Maxwell hat zum Entsendung weiterer Truppen, um für die Wiederherstellung der Ruhe mit eiserner Hand sorgen zu können. Er hat energisch davon abgeraten, irische Regimenter an der standischen Front zu verwenden, und das Kriegsamt hat seinem Vorschlag bereits entsprochen. Die irischen Truppen sind aus Flandern zurückgezogen und haben mit kanadischen und australischen Truppenverbänden getauscht. In Dublin kamen am Tage der Hinrichtung Auseinandersetzungen von außerordentlichem Umfang vor. Einige Munitionswerksläden mußten ihren Betrieb einstellen, weil die Arbeiter als Protest gegen die Regierung streikten. Wie es in Irland im Augenblick wirklich aussieht, weiß niemand. Die strengste Abschwörung der irischen Gewässer ist eingeführt und Pässe werden nicht verabfolgt.

Portugal.

• Im Parlament wurde über die Stellung Portugals zum Kriege verhandelt. Finanzminister Costa erklärte, England stelle außer militärischer Hilfe bedeutende finanzielle Unterstützung für Portugal bereit. Die englische Regierung werde Portugal die Mittel für alle, von beiden Regierungen notwendig erachteten Kriegsausgaben vorziehen. Der Minister des Außen Soares, sagte, Großbritannien lädt Portugal, soweit es dessen Kräfte gestatten, zu einer umfangreicheren militärischen Beteiligung in Europa ein. Schweizerische Blätter melden aus Lissabon, daß die portugiesische Hauptstadt gegenwärtig besetzt wird. Der englische Gesandte soll erklärt haben, die Engländer würden sich in Lissabon festsetzen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 10. Aug. Der größte Teil der Grenzollämter in Ostpreußen, nicht weniger als 22, die bei den Russenfeldzügen ihre Tätigkeit einstellten, sind wieder eröffnet worden.

Bad Dürkheim, 10. Aug. Die Kaiserin verläßt heute Bad Dürkheim, um wieder nach Kassel (Wilhelmsbühne) zurückzufahren.

München, 10. Aug. Der Staatssekretär des Reichsschat-

Das Zeichen des Tigers

Kriminal-Roman von E. Oscar Klausmann

18. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Er richtete sich auf und hatte bald einen der Holzsäne zur Flamme entzündet. Er hielt den brennenden Span über seinen Kopf und blickte um sich. Er befand sich in einer mächtigen unterirdischen Halle, die aus dem Stein gebaut war und zu welcher von der Sohle der Stufen, in der er sich zuerst befand, zwei befestigte Leitern ungeliebte zwölf bis fünfzehn Fuß hinabführten. Aus dieser Halle schien außer den Leitern nur noch eine hölzerne, eisenbeschlagene Tür hinauszuführen, die sich in einer Ecke befand, wo zwei Seiten der Halle aneinander stießen. Das Feuer brannte auf einem Schmelzherd, von dem ein Rauchabzug in Gestalt eines eisernen Rohres an der Wand herunter durch eine hölzerne Tür führte. Wohin das Rohr führte, konnte Walewski nicht entdecken, da diese Tür fest verschlossen war. Außer dem Schmelzherd stand Walewski in der Halle noch eine Anzahl fonderbarer Maschinen, und wie ein Blitz wurde es ihm klar, daß er sich in der Werkstatt der Falschmünzer befand. Allerdings schienen hier nicht Stoffenscheine, sondern Metallgelenke fabriziert zu werden.

Vor allem aber sahen seine Augen neben Schmiedegeschäften einen Eimer mit Wasser stehen, das zwar schwammig schien und metallisch schmeckte, das aber der fast Verzweifelte in langen Bissen trank. Dann sah er sich in einem Raum um und entdeckte in einer Ecke einen Verschlag aus Brettern, der auch ein Dach hatte, so daß er heimlich einer Hütte glich. Dieser abgeschlossene Raum hatte eine Tür mit einem Rastenschloß. Walewski drückte auf die Klinke und zu seinem Erstaunen ging die Tür auf. Er entzündete einen neuen Span und beleuchtete das Innere der Bretterhütte. Er entdeckte eine Anzahl von Nageln, die sich rings in vierfacher Reihe über einander an den Wänden herumsogen. In der unteren Reihe dieser Nagelreihen entdeckte er hölzerne Mulden, in denen ganze Haufen frisch gemünztes Geldes lagen. Er sah Talerstücke, die damals üblichen Altgroschenstücke, die mit großer Kunstschriftigkeit so geprägt waren, daß sie aussehen, als befänden sie sich in der Fabrik im Verkehr. Er

entdeckte österreichische Gulden und russische Rubel und fand auch heraus, daß die Falschmünzer sehr sorgfältig sortierten, denn in anderen Holzmulden lagen Stücke, die bei der Prägung verunglückt waren und die man sorgfältig ausgemustert hatte. Vor Freude hätte er aber fast aufgejubelt, als er weiter suchend in dem Keller eine schpanfarbige Vorrichtung entdeckte, in welcher der Schlüssel stand und in der einige angebrannte Kerzen, ein Paar Streichhölzer, ein Stück Brot und auch einige Flaschen mit Weinresten und eine mit gewöhnlichem Schnaps gefüllte sich vorsanden. Hatte er doch in diesem Augenblick alles, was er eigentlich für einen längeren Aufenthalt brauchte, und er beschloß auch ohne weiteres, sich in dieser Hütte, die ihm doch immerhin gegen dreifachen Überfall einzigen Schutz zu bieten schien, häuslich einzurichten.

Die Tür hatte inwendig einen Riegel, den er sofort vorschob, um sich dann auf einige umgelehrte Holzmulden zu sehen und ein Stück Brot zu verzehren, das ihm bei seinem Hunger und angefeuchtet mit einem Schluck Schnaps ganz vorzüglich schmeckte. Dann dachte er aber ernstlich daran, eine Reconnoisserie innerhalb des ihm ausgewiesenen Aufenthaltsraumes vorzunehmen, um so mehr, als ihm jetzt Kerzen zur Verfügung standen. Er versuchte mit einem brennenden Kerzenstumpf in der Hand die Bretterhütte und begab sich nach der Stelle, wo die Schmiedegeräte lagen. Dort wählte er eine hondliche Eisenstange aus, um für alle Fälle nicht ohne Waffe zu sein, dann begann er seine Wanderung.

Er stieg wiederum die Leiter hinauf bis zur Sohle der Tagesstrecke und verfolgte dieselbe noch links, also nach der Richtung hin, von welcher er gekommen war.

Nachdem er eine Weile bergan gestiegen war, stand er vor einer Barricade von Steinblöcken und nahm an, daß er sich nun ziemlich dicht vor dem Ausgang der Tagesstrecke, dem sogenannten Mundloch befände. Bei dem Verlassen des Bergwerkes war dieses Mundloch, welches über Tage höchst wahrscheinlich eine mächtige, zweiflügelige Holztür besaß, von innen mit „Bergen“ verfestigt worden, das heißt, es war taubes Gestein von der Sohle der Strecke bis zur First aufgestapelt und so eine Barricade von ziemlicher Stärke geschaffen worden, welche verhinderte, daß irgend jemand von der Erdoberfläche her das Bergwerk betreten und möglicherweise dadurch ver-

unglücken könne. Walewski stand auch hier die Einmündung des Gangs, durch welchen ihn Bartusch bis auf die Tagesstrecke gebracht hatte, und unwillkürlich überließ ihn ein Schauer, wenn er daran dachte, daß jeden Augenblick seine Verfolger hier herausstreten könnten, um ihn zu suchen. Und wenn man ihn fand?

Der Tod war ihm gewiß! Wohl aber, so leicht sollten sie ihn nicht abschlagen. Vorher sollten so viele seiner Gegner den Tod finden, als die Eisenstange, die seine Hand jetzt fest saß, trafe. „O Jadwig, Jadwig Süßes, geliebtes Mädchen! Abenteuer du, in welcher Lage sich der Mann befindet, den dein junges unschuldiges Herz liebt!“

Walewski ging plötzlich nach der Steinbarricade am Mundloch und schleppte von dort Steine herbei, mit denen er die Ausmündung des Gangs in die Tagesstrecke zu verlegen begann. Würde er verfolgt, so fänden die Gegner doch ein Hindernis und räumten sie dieses weg, so machte das dadurch entstehende Geräusch den im Bergwerk befindlichen darauf aufmerksam, daß seine Feinde nabten und sie konnten ihn wenigstens nicht ganz unvorbereitet überfallen. Die Verzweiflung ließ ihm Kräfte und innerhalb zweier Stunden hatte er vor den schmalen Eingang eine mächtige Barricade von Sandsteintrümmern gebaut. Allerdings schnitt er sich hierdurch den Rückweg ab, aber diesen gedachte er doch nicht einzuschlagen und dann stand er wohl im Bergwerk immerhin noch bessere Verstecke als den schmalen Gang, der zum Keller führte. Zwei Kerzenstumpfen waren zur Bedeutung der Arbeit verwendet worden, und Walewski beschloß jetzt so rasch wie möglich seine Untersuchung fortzusetzen.

Er machte kehrt und schritt zurück, so daß er an der unterhalb liegenden Halle vorüber seinen Weg nach der Tiefe fortsetzte. Nach ungefähr fünfzig Metern aber fand er die Tagesstrecke abermals durch eine Steinbarricade bis zur First abgesperrt. Diese zweite Verleierung war aber nicht von Bergleuten, sondern wahrscheinlich von der Falschmünzbande vorgenommen worden, um sich gegen einen Überfall oder ein Eindringen von jener Seite, vom Innern des Bergwerkes her, das gewiß durch Schächte mit der Erdoberfläche in Verbindung stand, zu schützen.

Walewski mußte wiederum kehrt machen und sich lagen, daß nur zwei passierbare Ein- und Ausgänge im Innern vorhanden seien, der eine durch die hölzerne Tür

an keiner nach Hausekund unterwegs war. Die Belagerung ist vorerst aufgegeben worden.

Haag, 10. Aug. Die amerikanische Regierung hat die vorläufige freigegeben, bis der oberste Gerichtshof eine Entscheidung getroffen hat, unter der Bedingung, daß die Eigentümer eine Ration von fünf Millionen

Von freund und feind.

[Allerlei Dicht- und Korrespondenz-Meldungen.]

französische und deutsche Reserven.

Stockholm, 10. August.

Das Blatt "Neue Dagbladt Allemannia" stellt eine Untersuchung über die Kriegsstärke der kämpfenden Länder an. Das kommt zu dem Schluß: In Frankreich hat man die Verteidigungsabgrenzen ins Feuer gesetzt und die nächstliegenden Fortschritte in den Städten nur dadurch schon können, daß man in Marie-Antoinette der Bataillone herabgestiegen. Frankreich hat nun seine Volksreserven schon verbraucht. Deutschland ist umso mehr Land der Organisation vor allen anderen. Daher zerstreut die Auffassung nicht sinnlos, daß man bedeutende Reserven in den Kasernen bei friedlichen Beschäftigungen aufzubütteln, obwohl der Feind auf allen Seiten angreift.

Die Eindrücke, obwohl der Feind auf allen Seiten angreift,

etwa die Angreifer lösen dem Angreifer weit mehr als dem Angreifenden.

Somit muß man die Fähigkeit, wirklich neue

Reserven aus dem Boden zu stampfen, den Mittelmächten

sicher höherem Grade als ihren Gegnern zu erkennen.

finanzminister Bark vor dem Sturz.

Stockholm, 10. August.

Ohne Rückhalt wird in Petersburg die Meinung ausgeworfen, der Finanzminister Bark werde von seiner Stellung nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren. Bark's

Leistung sei das geschickte Unterbringen aus-

der finanziellen Anleihen gewesen; um die innere Ordnung der

staatlichen Finanzen habe sich der Minister nicht bestimmt.

Da er nun von England eine endgültige Abjage beinhaltet,

daß darüber, sei seine Aufgabe erledigt. Sein Nachfolger werde

aus finanziell der jewige Reichskontrolleur Pofurovski sein.

Amerika zu Casements Hinrichtung.

New York, 10. August.

Die Hinrichtung Sir Roger Casements durch den Strang hat den größten Abschluß hervorgerufen. Senator Martin von New Jersey erklärte: Wir erwarten Barbarei vom Barbaren. Er sagte weiter, er sei unterrichtet darüber, daß es sowohl die öffentliche Meinung in England wie in der Welt dieser unmöglich und mörderischen Tötung am Münzbericht habe. Aber die Bürokratie habe das Todesurteil genau so bestimmt, wie sie vorher die Schuldenlast so fachend Casements beschlossen habe. Senator Martin führt fort: England wird mit Recht ausgiebig für diesen grausamen und blutigen Mord zu zahlen haben.

Feldzug in Holland gegen deutsche Kinder.

Amsterdam, 10. August.

Der andauernd für den Vierverband in der größten Kämpfende "Telegraaf" beginnt eine Heikampagne gegen die während der Ferien in Holland weilenden deutschen Kinder. Um seinem Kinderfeldzug einen hochpolitischen Stempel aufzudrücken, vergibt das Blatt nicht, daß England es den Holländern am Ende verüben könnte, daß sie deutschen Kindern Gaskern und Gewalt gewöhnen und damit der englischen Auswirkungen politisch entgegenwirken. Die Leiden der deutschen Kinder, schreibt "Telegraaf", sind sicher sehr zu beklagen, aber die wirksame Hilfe, die man ihnen bieten kann, ist, den Krieg durch eine möglichst rasche Ausweitung Deutschlands zu verursachen.

Was England unter „Vergeltung“ versteht.

Haag, 10. August.

Lord Lansdowne erklärte im Oberhause, wegen der Verletzung für die Bestrafung des Kapitäns Irnatt bestimmt, Vergeltungsmethoden seien etwas anderes als ein barbarisches Tun eines barbarischen Staates mit unfehlbaren Taten zu beantworten. In einem solchen Falle würde England leicht den kürzeren ziehen. Vergeltung nicht gegenüber von Personen, sondern gegenüber dem Eigentum des Feindes sei allerdings etwas der Feind. Die Regierung habe die Möglichkeit solcher Taten vorsätzlich überlegt, aber es seien verschiedene schwierige Fragen aufgetaucht.

Stromans in Anpruch, und erst gegen Abend langte er in

Italien an. Er stieg bei seinem Bekannten ab, dessen Frau die jugendfreudin Ludwig war, und erklärte diesem, daß er nach Österreich in Geschäften hinüber wolle, und verdorfolgte Wagen für achtundvierzig Stunden bis zu seiner Rückkehr. Er steckte sich genommen hatte, ging er quer durch die schlechten Straßen nach dem Flußufer, um Balmach aufzufinden.

Als er auf den Platz kam, von dem aus der abführende Weg zum Flusse hinabführt, blickte eine Gestalt ihm vorbei, die er plötzlich sah und festhielt.

"Nein - es!", sagte jene Gestalt, "nein - es. Was will der Herr?"

"Wie kommst du hierher, Bartusch? Was willst du Sibirisch, bläßsinniger Narr, was machst du hier?"

Bartusch schien über diese unerwartete Begegnung sehr erschrocken. Er wand und krümmte sich, um dem Griffe auszuweichen. Der fröhliche Mann schüttelte aber schuldbewußt energisch hin und her und rief ihm wieder zu: "Wie kommst du hierher? Was hast du hier zu suchen?"

Bartusch schien nicht geneigt, Auskunft zu geben, sondern murmelte: "Bartusch fortgelaufen - sich versteckt - nicht wieder finden können."

Kralik schien durch diese Erklärung etwas beruhigt. Er wußte ja, daß Bartusch öfters solche Irrsichten unterdrückt habe, und in der Tat schien er jetzt auf einer solchen bestanden zu sein.

"Komm mit!" herrschte er ihn deshalb an und führte ihn am Arme bis auf den Kahn Balmachs, den er trotz Dunkelheit erlaunte.

Balmach lächelte, als er Kralik in seine Nähe treten und rief ihm zu: "Ihr kommt wohl heute alle zu Soeben war Kopenhagen hier."

"Mag er verflucht sein!" sagte Kralik, "bringt mir den Karten da in Sicherheit."

Die letzten Worte richtete er an die beiden Schiffer, welche Balmach, und wenige Minuten später lag Bartusch

unter einem Bretterverschlag.

(Fortsetzung folgt.)

Parlamentswahlen in Griechenland.

Der gegenwärtig in Griechenland tobende Wahlkampf gibt einem mit den Landesverhältnissen persönlich vertrauten Reisenden Anlaß, Erinnerungen an frühere Wahlen wachzurufen und die landesüblichen Sitzen bei solchen Ereignissen folgendermaßen zu schildern:

Als ich von Korfu kommend, in Patras landete, daß mein Führer mir als eine ganz ruhige Geschäftstadt geschildert hatte, fand ich es in einem Zustande großer Aufregung: auf der Straße standen lebhaft gesittlender Menschengruppen, die mit echt südländischem Eifer aufeinander einsprachen. Überall Fahnen und Plakatpappen: an den Mauern keine Wahlplakate, dafür aber die Bildnisse der Kandidaten in den grässtesten Farben.

In Griechenland spielt sich die Wahlpropaganda nicht bloß in den Zeitungen und den öffentlichen Versammlungen ab; sie benutzt auch die Eisenbahn, und die Ansprüche, die die Kandidaten, wenn der Zug hält, von den Agenturen aus halten, haben einen ganz eigenen Reiz. Durch den ganzen Wahlbezirk reisen die Kandidaten in einem mit Blumengewinden und Flaggen geschmückten Zuge, einem richtigen Bummelzug; die Mitreisenden sind zum größten Teil Freunde des Kandidaten. Gelende Pfeife verkünden, daß man sich einer Station nähert und der Kandidat erscheint sofort am Wagenseiter. Auf dem Bahnhof und in den zum Bahnhof führenden Straßen wimmelt es von Wählern, die vor allen Seiten herbeigeströmt sind. Jubelnde Burfe, Hütte und Mützenwirren, Musik von Trommeln und Pfeifen die aber kaum den großen Lärm durchdringen. Der Kandidat deutet durch ein Zeichen mit der Hand an, daß er sprechen will, und es tritt einigermaßen Ruhe ein, so daß er seine Rede loswerden kann. Nachdem er ein paar hundert Hände geschüttelt und ein paar Jungen, die ihn die glücklichen Väter zuzeichnen, umarmt und gefüßt hat, fliekt der Redner wieder in den Wagen zurück. Einmal hörte ich mitten aus einem wahnwinkigen Lärm heraus die taktmäßig wiederholten Burfe: "Arro, arro! Braga braga-gal", wobei die politischen Gegner sich mit der Faust bedrohten, ohne im übrigen von den Drohungen zu Taten überzugehen. Die "Arro" erklangen zu Ehren Rhodos die "Braga" waren ein Gruß an Venizelos, der auf Kreta stammte, wo die Braga einen Teil der Nationaltracht bildet. Noch heute habe ich diese "Arro" und diese "Braga" in den Ohren; es klang wie ein gewaltiges Triebthequaken. Ein langer Bluff der Lokomotive und der Zug setzt sich langsam in Bewegung und führt eine ganze Anzahl Wähler mit, die auf den Trittbrettern stehen und trotz der Burfe der Bahnbeamten nicht abstiegen wollen. Mittlerweile haben sich auf dem Bahnhofsteig und auch auf der andern Seite zahlreiche Arme erhoben, und man sieht Gewehre, Pistolen, Revolver; und plötzlich gibt es ein großes Schießen, so daß der Zug zwischen zwei Feuerreihen hindurchfährt. Dieselbe Szene sollte sich auf jeder Station bis zur Ankunft in Patras wiederholen. Man hatte hier wirklich etwas für sein Reisegeld. Einer meiner Reisegefährten, der aus dem Ausland stammte, erklärte mir, was die Reden enthalten hätten: die Kandidaten hätten alle erdenklichen Freiheiten versprochen, die Abschaffung aller Missbräuche, die Herabsetzung der Steuern usw. Ich dankte ihm für die Belehrung und glaubte, hinzufügen zu müssen: "Wie beneide ich Sie, daß Sie Griechisch verstehen!" — "Ich verstehe auch nicht ein Wort Griechisch", erwiderte er. — "Ja, aber ..." — "Oh", sagte er lachend, "es ist doch überall dasselbe. Ich weiß das genau; ich bin selbst Abgeordneter ..."

Und es kam der Tag der Wahl. Die Stimmen sind in Griechenland, dank der Anordnung der Wahlkästen rasch gezählt. Jeder Kandidat hat seine eigene Urne, auf der sein Name deutlich sichtbar zu lesen ist. Die Abstimmung geschieht durch weiße und schwarze Kugeln, je nachdem der Wähler für oder gegen den Kandidaten stimmt. Die Gesamtergebnisse waren in Ihnen schnell bekannt. Ich machte mich auf einen sehr geräuschvollen Abend gefaßt: Sieger und Besiegte, so dachte ich, würden ohne Zweifel noch lärmende Kundgebungen veranstalten als sonst. Aber nichts Besonderes geschah. Gegen zehn Uhr versammelte sich eine große Volksmenge in größter Ruhe auf einem freien Platz, und es bildete sich eine Art Festzug: vier Männer trugen auf einem Brett eine Puppe; sie sollte die unterlegene Partei darstellen. Unterwegs verwandelte sich der Festzug in einen Beichenzug: man begann plötzlich Gräbleider zu singen, und schließlich wurde auf dem Verfassungplatz die Puppe verbrannt. Worauf alles nach Hause ging, um sich schlafen zu legen ...

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Anmeldepflicht auch für Kartoffelmehlhaltiges Puddingpulpa. Die Kartoffelkartoffel-Berwertungs-Gesellschaft m. b. H. Berlin (Teka) macht darauf aufmerksam, daß auch Kartoffelmehlhaltiges Puddingpulpa den Bestimmungen der Bundesratsverordnung vom 30. November 1915 unterliegt, wonach alle Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei und Kartoffelfärbefabrikation bei der Teka anzumelden sind.

Aus Nah und Fern.

Gerborn, den 11. August 1916

Merkblatt für den 12. August.

Sonnenaufgang 5^h | Monduntergang 8^h B.
Sonnenuntergang 8^h | Mondaufgang 7^h B.

Vom Weltkrieg 1914/15.

12. 8. 1914. Die deutschen Kreuzer "Gothenburg" und "Dresden" verloren bei Krimna, durchbrechen die Kette der englisch-französischen Kriegsschiffe und entkommen glücklich nach den Dardanellen. — Beschießung Dar-es-Salam durch die Engländer. — 1915. Niederlage der Russen südlich des Niemen. Der Brückenkopf von Wina und der Stützpunkt Sambronia wurden gefallen.

1759 Niederlage Friedrich des Großen durch die Russen bei Kunersdorf: tödliche Verwundung Ewald v. Kleist. — 1762 Mediziner Christoph Wilhelm Buschland geb. — 1827 Englischer Dichter und Maler William Blake gest. — 1848 George Stephenson, Hauptbegründer des Eisenbahnwesens gest. — 1855 Philolog Georg Curtius gest.

□ Neuregelung der Teichfisch-Verwertung. Die Höchstpreissetzungen für Fische haben nicht in jeder Beziehung Erfolge gezeitigt. Einmal haben sie verhindert, daß Fische in starkem Maße in die großen Konsumzentren gelangten; die Fische sind vielmehr in der Haupthälfte auf dem Lande verarbeitet worden. Die entsprechende Abstufung zwischen den Preisen auf dem Lande und in den Städten, die eine ausreichende Fischzufuhr in die Städte gewährleisten würde, läßt sich sehr schwer durchführen. Soweit es sich um Teichfische handelt, die zu einem bestimmten Zeitpunkt gefangen werden, hat sich gezeigt, daß infolge der Höchstpreise die Fische mit einem Male auf den Markt geworfen werden, da eine Preissteigerung

infolge der Höchstpreise nicht mehr zu erwarten ist und daher der Händler kein Entgelt für längere Aufbewahrung erhält. Das hat insbesondere bei Karpfen und Schleien zu einem unvorteilhaft schnellen Verzehr der Fische geführt. Endlich muß bei Festlegung von Höchstpreisen, wenn man Teil der Produzenten und der Händler schädigen will, immer auf die ungünstigen Verhältnisse Rücksicht nehmen werden. Das verteilt für den Konsumenten die Fische, ohne dem Produzenten ernstlich zu helfen. Der Reichsanziger hat daher auf Antrag des Kriegs- und Ernährungs-Amtes eine Befreiungserlaß, durch die für Karpfen und Schleien an Stelle des Höchstpreises eine Syndizierung geübt wird, die eine ausreichende Überwachung des Bereiches gewährleistet und daneben möglich macht, die Teichfische in diejenigen Gebiete zu bringen, in denen sie zweitmäßig verzehrt werden sollen, nämlich in die großen Konsumzentren. Zu diesem Zweck ist, unter scharfer Reichsaufsicht, die Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung m. b. H. in Berlin W. Königin Augustastrasse 21, Geschäftsführer Herr Klee, gegründet worden. Der Absatz von Karpfen und Schleien ist fortan an die Genehmigung der Gesellschaft gebunden. Von der Genehmigungspflicht sind lediglich diejenigen Karpfen und Schleien ausgenommen, die aus inländischen Wildgewässern oder aus inländischen Teichwirtschaften unter drei Hektar stammen.

* Das Eisene Kreuz erhielt Musketier Heinrich Meijer-Dillenburg.

* (Jagd.) Vom Bezirksausschuß wurde der Schluß der Schonzeit für Rebhühner auf Sonntag, den 20. d. Ms. und demgemäß die Eröffnung der Jagd auf Montag, den 21. festgesetzt. Rüchsiglich der Jagd auf Wild-, Hasen- und Fasanenhähne und -Hennen, sowie für Wachteln, schottische Moorhühner und Drosseln hat es bei den gesetzlichen Bestimmungen kein Bewenden.

Biedenlop. Dachdeckermeister Röding aus Raichen bekam bei Ausbesserungsarbeiten auf dem Turme der Freiburg einen Schwindanfall. Er stürzte ab und blieb mit geschrägten Gliedern tot liegen.

Ehringshausen. Dem Vizefeldwebel Karl Strömann von der 10. Kompanie des Inf.-Regts. Nr. 81 wurde das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen. Er ist ein Sohn des Gastwirts Strömann aus Ehringshausen.

Gießen. In einer Versammlung des hiesigen Detektivvereins wurde beschlossen, für die Monate August und September in den Manufaktur- und Kurzwaren-Geschäften vom 9. d. Ms. ab bereits abends um 7 Uhr die Geschäfte zu schließen.

Marburg. Die Tatsache, daß täglich auf dem städt. Viehmarktplatz eine größere Menge verdorbenen Frühlkartoffeln, die einen unangenehmen Geruch verbreiteten, gereinigt wurden, hatte zu allerhand Gerüchten Veranlassung gegeben. In der Dienstag Abend abgehaltenen Stadtvertretersitzung kam es deshalb zu einer längeren Aussprache. Es wurde festgestellt, daß die Stadt bemüht gewesen war, dem fühlbaren Mangel an Kartoffeln Ende des vorigen Monats abzuhelfen und der Reichskartoffelstelle in Berlin Mitteilung gemacht hatte. Die Folge war, daß ohne Bestellung vierzehn Waggons Frühlkartoffeln ankamen, wovon zwei in der oben geschilderten Verfaßung waren. Infolge nicht vorauszusehender Umstände, die vielleicht in der durch die Ferien- und Reisezeit bedingten Verminderung der Einwohnerzahl und dadurch, daß viele Bürger selbst Frühlkartoffeln gegessen haben, ihre Eilläuterung finden, ließ die Nachfrage nach Kartoffeln nach und so bestand die Gefahr, daß auch von den übrigen zwölf Waggons Kartoffeln noch viele dem Verderben geweiht seien. Wie der Vertreter des Magistrats mitteilte, sind jedoch auswärtige Absatzquellen für die Kartoffeln, die hier nicht abgenommen werden, erschlossen. Es wurde zugleich mitgeteilt, daß vorläufig seitens der Stadt keine Kartoffeln mehr bezogen werden.

Limburg. Der Preis für Kalbfleisch beträgt in dieser Woche hier 1.80 M., Rindfleisch 2.30 M.

Wiesbaden. Im Alter von 67 Jahren ist dieser Tage dahinter der Geheimrat Caesar, eines der ältesten Mitglieder der hiesigen königl. Regierung und des Bezirkshauses, plötzlich gestorben.

— Einem Beschuß des Direktoriums des Vereins Nassauischer Land- und Forstwirte gemäß, fällt auch in diesem Jahre die Generalversammlung des Vereins aus.

Bilbel. Die Schulferien wurden hier der Ernte wegen um acht Tage verlängert.

Frankfurt. Die Beförderung Frankfurts mit Kartoffeln bis zum 15. April 1917, dem Ende der ersten Beförderungsperiode, ist gesichert, indem die Reichskartoffelstelle den von der Stadt angemeldeten Bedarf von 1.600.000 Zentnern zur Lieferung voll zugestanden. Als Lieferungsgebiet wurde der Stadt die Provinz Hessen-Nassau zugewiesen.

— Heute, Freitag, findet hier ein Verkauf städtischer Gänse statt und zwar gegen Fleischzettel. Für einen Markenwert von 1000 Gramm Fleisch wird eine Gans abgegeben. Die Gänse wiegen durchschnittlich 6—7 Pfund, das Pfund kostet 2,60 Mark.

— Infolge der riesigen Zufuhren von Frühlkartoffeln ist der Markt derart überfüllt, daß man mit dem Kartoffelzettel weder ein noch aus weiß. Die Bevölkerung kaufst wenig Kartoffeln, da ihr die Preise zu hoch sind. Sie begnügt sich mit Gemüse, das reichlich und auch vertikalitätsmäßig billig ist. Die Folge von diesem geringen Kartoffelverkauf ist, daß im Osthafen zahlreiche Eisenbahnwagen mit Kartoffeln nicht entladen werden und der Inhalt verfault. Von etwa 12—14 Wagen ist der Inhalt nahezu verfault. Die Händler verlangen für den Wagen 80 bis 90 Mark der sonst 2000 und darüber gelöst hat. Der Schaden, den die Stadt erleidet, ist sehr bedeutend. Auch auf der Mainkur stehen zahlreiche Wagen mit faulenden Kartoffeln städtischen Eigentums. Warum überweist die reiche Stadt Frankfurt angehört der drohenden Fäulnisgefahr die ganzen Kartoffeln nicht lieber den armen Leuten?

— Auf dem Grab des vor 2 Jahren verstorbenen Oberstabschreibermeisters und bekannten Leiters des goldenen Bundeschiehens 1912 in Frankfurt, Adolf Jung, wurde ein Denkmal gesetzt. Das Denkmal ist eine Sitzung des Frankfurter Schützenvereins. Es ist aus Muschelkalk hergestellt und trägt auf der Vorderseite eine vom Bildhauer

Präz geschaffene Bronzefigur mit dem Bildnis des Verstorbenen.

Kreisensen. 820 Mark für einen 40 Pfund schweren Schinken bot und zahlte ein Berliner Herr einem Landwirt in einem nahen Dorfe.

Bonn. Durch die unzählige Massenlieferung von Kartoffeln durch die Kartoffelverteilungsstelle ist es nicht möglich, die angefahrene Mengen zu verbrauchen. Sie sind daher zum Teil der Fäulnis preiszugeben. Der hierdurch der Stadt Bonn bisher entstandene Schaden beträgt etwa 70 000 Mark.

St. Goarshausen. Der Kreis St. Goar hat verordnet, daß der Kreis seinen Butterbedarf selbst deckt, indem er alle Landwirte verpflichtet, von jeder Kuh, die wöchentlich 15 Liter Milch gibt, 1 Pfund Butter abzuführen. Nach der vorgenommenen Statistik ist der Butterbedarf dadurch im Kreise St. Goar völlig gedeckt.

Kassel. Einen Diebstahl, zu dem eine geradezu halbtreterische Arbeit erforderlich war, verübten Diebe in einer Fabrik der Leipziger Straße. Sie deckten in einer Nacht von sieben hohen Fabrikdächern die schweren Bleiplattenbeläge der Dachfläche ab und entwendeten sie. — Höher geht's nicht.

O Ehre den Kämpfern daheim! Der Landrat des Kreises Bunsau gab folgendes bekannt: „Der Reichsbauer Ernst Ulrich aus Tiefenort hat sich trotz seines Alters von 70 Jahren und eigenem größeren Bestes bei der Frühjahrsbestellung einberufener Landwirte in selbstloser Weise rühmlich hervorgetan. Es gereicht mir zur Freude, den Namen dieses wackeren Mannes bekannt zu geben und ihm für seine Opferfreudigkeit öffentlich Dank zu sagen. Möchte Ulrich's Vaterlandsliebe und Treue im Kreise vorbildlich sein!“

O „Gold gab ich zur Wehr, Eisen nahm ich zur Ehr.“ Die Goldmarkierungsmünze der Reichsbank, die jedem ausgehändigt wird, der für mindestens 5 Mark Gold an die Reichsbank abgibt, ist von dem Bildhauer Professor Hoßmeier entworfen worden. Auf der Vorderseite der Münze steht man eine fröhliche schlante Frauengestalt, die Schmuck darbietet, die Rückseite trägt über einem Eichenzweig die Worte: „Gold gab ich zur Wehr, Eisen nahm ich zur Ehr.“

Weilburger Weiterdienst.

Ausichten für Samstag: Meist wolig, nur noch vereinzelt Gewitterregen, warm.

Letzte Nachrichten.

Noch kein Bundesratsbeschluß über die Fleischkarte.

Berlin, 11. August. (Elli) Die gestrige Vollversammlung des Bundesrats hatte sich mit den gesetzgeberischen Vorbereitungen für die Einführung einer Reichsfleischkarte zu beschäftigen. Die Meinungen über einige grundlegende Fragen z. B. über eine evtl. Einbeziehung von Wild und Geflügel, über die Nationierung und über die Freizüglichkeit der Fleischkarte, gingen jedoch noch derart auseinander, daß von einer Beschlusssfassung abgesehen werden mußte. Die Sache ist vertragt worden; man erwartet aber, daß der Bundesrat am Montag oder Dienstag nächster Woche zu einer endgültigen Beschlusssfassung in der Fleischkartenfrage kommen wird.

Neue englische Truppen in der Somme-Schlacht.

Basel, 11. August. Die „Basler Nachrichten“ melden aus London: Die amtlich bekannt gegebenen Verluste von Divisionen lassen erkennen, daß seit dem 1. August noch 8 neue, bisher nie erwähnte Divisionen in den Kampf eingetreten sind. Es handelt sich um Neuformationen der allerletzten Zeit.

Zu den Kämpfen im Westen.

Köln, 11. August. (Elli) Ein Sonderberichterstatter der „Kölner Zeitung“ an der Westfront gibt Neuverrichtungen des Stabsoffiziers der Armee wieder, der die deutschen Stellungen an der Somme verteidigt. Danach ist die eigentliche Krise der großen französisch-englischen Offensive vorüber. In der Sommegegend war die Uebermacht, die sich in den ersten Julitagen auf die deutschen Linien warf, ungefähr eine zehnsache. Dann aber war die herangeführte deutsche Reserve, namentlich die Artillerie stark genug, um sicherer Widerstand zu gewährleisten.

Noch etwa kommende kleinere örtliche Erfolge machen für den Erfolg des Ganzen nichts aus. Die Angriffe sind noch immer außerordentlich schwer; aber kurz oder lang werden aber die Gegner einsehen müssen, daß sie ein finnloses Himmorden ihrer Volkstrafe sind.

Bei den Franzosen ist die Geschöpfung zweifellos schon viel gründlicher als bei den Engländern. Entschieden errnten wir an der Somme die Flucht unserer Verdun-Offensive. Hätten die Franzosen bei ihren Angriffen noch mehr Reserven zur Verfügung gehabt, so wäre die Lage in den ersten Wochen für uns erheblich gefährlicher gewesen; jetzt stehen wir der weiteren Entwicklung ruhig gegenüber. Wie sind auf alles, was kommen kann, gefaßt und vorbereitet.

Ein italienischer Dreadnought in die Luft geslogen?

Genua, 11. August. (Elli) Das „Petit Journal“ meldet: In Turin verlautet, daß der Neubreadnought „Leonardo da Vinci“ im Hafen von Tarent in die Luft geslogen sei. Es ist noch unbekannt, ob die Katastrophe die sich zu bestätigen scheint, durch Zufall oder durch ein feindliches Torpedo während eines Gefechtes mit einem feindlichen Geschwader, verursacht wurde.

„Die Zeit des Friedens ist noch nicht gekommen.“

Genua, 11. August. (Elli) Der Lyoner „Progrès“ meldet aus Washington: Der schweizerische Gesandte in Washington, richtete an den Staatssekretär Lansing die Frage, ob es wahr sei, daß Wilson den Wunsch habe, daß Verhandlungen zum Zwecke des Friedensschlusses eingelegt würden. Es wurde ihm geantwortet: Wilson sei jederzeit bereit, die Rücksicht des Friedens zu beschleunigen, nach seiner Meinung sei jedoch der Augenblick zum Handeln noch nicht gekommen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Verbrauch von Eiern.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über Kriegsmahnahmen zur Sicherung der Volksnahrung vom 22. Mai 1916 und des § 1 der Bekanntmachung über die Errichtung eines Kriegernährungsamtes vom gleichen Tage (Reichsgesetzblatt S. 401) bestimme ich:

§ 1. In Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, in Vereins- und Erfrischungsräumen sowie in Fremdenheimen, in Konditoreien und ähnlichen Betrieben dürfen Eier, roh oder gekocht und Eierspeisen nur zum Mittagstisch und zum Abendtisch verabreicht und entgegengenommen werden. Die Kommunalverbände haben die Stunden festzulegen, innerhalb deren hiernach Eier und Eierspeisen verabreicht und entgegengenommen werden dürfen.

§ 2. Die Landeszentralbehörden können nähere Bestimmungen treffen.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bezeichneten Behörden sind befugt, für den Einzelfall Ausnahmen zu gestatten.

§ 3. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer den Vorschriften dieser Verordnung oder den zu ihrer Ausführung erlassenen Bestimmungen und Anordnungen zuwiderhandelt.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem 15. Juli 1916 in Kraft.

Berlin, den 13. Juli 1916.

Der Präsident des Kriegernährungsamtes:
ges. v. Batocht.

Als Stunden innerhalb deren hiernach Eier und Eierspeisen verabreicht und entgegengenommen werden dürfen, werden für den Distrikts die Stunden von 12 Uhr mittags bis 3 Uhr nachmittags und 7—9 Uhr abends festgesetzt.

Dillenburg, den 28. Juli 1916.

Der Königl. Landrat.

Wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 10. August 1916.

Der Bürgermeister: Virkendahl.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Am Montag, den 14. d. J. M. von morgens 8 Uhr ab kommen in der Turnhalle im Rathaus

Bratwurstfische in Süßrahmbutter gebacken zum allgemeinen Verkauf. Schüsseln sind mitzubringen.

Freitag, von 10 bis 11 Uhr

Verkauf von besten Seeischen

nur an angemeldete Abnehmer.

Nachmittags von 3 bis 4 Uhr

Ausgabe des freien Weizenmehls nur gegen geldlose Mehdkarten; außerdem Verkauf anderer Lebensmittel laut Anschlag an der Turnhallen-Eingangstür.

Herborn, den 11. August 1916.

Der Bürgermeister: Virkendahl.

Die abgelaufenen Ausweiskarten für Entnahme von Brotkornbrot sind in der Zeit von Samstag, den 12 bis Mittwoch, den 16. d. J. M. in Zimmer 6 des Rathauses (Wirtschaftsausschuß) abzugeben.

Herborn, den 11. August 1916.

Der Bürgermeister: Virkendahl.

Es wird darauf hingewiesen, daß von Samstag, den 12 d. J. M. an das Radfahren nur solchen Personen gestattet ist, die im Besitz einer von der Militärbehörde abgestempelten Radfahrkarte sind.

Der Tag der Ausgabe der Karten wird noch bekannt gegeben.

Zwischenhandlungen werden strengstens bestraft und haben die Polizeibeamten Anweisung, jeden Übertrittsfall unverzüglich zur Anzeige zu bringen.

Herborn, den 10. August 1916.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Virkendahl.

Die 2. Rate Staats- und Gemeindesteuer sowie das 2. Vierteljahr Schulgeld sind bis zum 15. d. J. M. an die unterzeichnete Kasse einzuzahlen.

Am Dienstag, den 18., Freitag, den 22. u. 29. d. J. M. ist die Kasse für Steuerzahler geschlossen.

Herborn, den 7. August 1916.

Die Stadtresse: J. B. Weber.

Mehrere

Fabrikarbeiter

für dauernde Beschäftigung auf sofort gesucht.

Gebr. Neuendorff.

Suche für sofort eine

alleinsteh. Person

für Haushalt zur Aushilfe bis 1. September.

Frau Kaufmann Louis Medel.

Eine Partie

stabile eiserne

Schiebefächer

zu einem Ausnahmepreis hat abzugeben

Bolzer & Nossauer.

Eine Lieselotte wurde uns heute geboren.

Rudolf Köbe und Frau

Hedwig geb. Zimmerman

Herbornseelbach, den 10. August 1916.

Himbeer

kaufst jedes Quantum zu höchsten Preisen

Ph. Kosmann Nachf., Dillenburg.

Mehrere tüchtige

Dreschmaschinen-Monten

sofort gesucht. Anschriften an

A. Henninger & Co., Darmstadt

1. neue

Speisezwiebeln

kirchliche Nachrichten

Sonntag, 13. Aug. (8. m.)

Herborn:

Missionsfest

1/2 10 Uhr: Herr Dr.

Ginsberg von Bon-

Lieder: 142, 131.

Christenlehre f. die we-

Jugend der 1., 2. u. 3. Kl.

Kollekte für die Kir-

1 Uhr: Kindergottesdi-

2 Uhr: Herr Pastor u.

Nahmer, Niederschelle

Lied 133.

Ansprachen,

Mitwirkung des Kirch-

Kollekte für die Kir-

Burg:

1/2 1 Uhr: Kindergottes-

Taufen und Trau-

Mr. Pfr. Weber.

Mittwoch, abends 8:

Jungfrauenverein im Kir-

haus.

Donnerstag, abends 9:

Kriegsbelstunde in der Kir-

Es wird herzlich gebeten

Dankopferbüchsen im Kir-

haus abzugeben.

Evang. Kirchentag

Samstag, 2. August,

9 Uhr (pünktlich)

Gesangstunde.



Heute nacht 2 1/2 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach längerer Krankheit mein lieber treuer Mann, unser guter Vater und Bruder

Friedrich Krimmel

im 76. Lebensjahr. Dies zeigten schmerzvoll um stille Teilnahme bittend an

Die trauernden Hinterbliebenen

Herborn, den 11. August 1916.

Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag 1 1/2 Uhr vom Sterbehause, Hainstr. Nr. 2 statt.

Herr Ernst Erdniss

Leutnant d. L.

Inhaber des eisernen Kreuzes II. Klasse.

Sein Andenken wird unter uns in Ehren bleiben.

Die Lehrer und Schüler
der Präparanden-Anstalt Herborn.